

Liechtensteiner Volkssblatt

AZ - FL-9494 Schaan, Mittwoch, 4. September 1974

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen

107. Jahrgang - Nr. 130

Der Alkoholismus als wichtigstes Drogenproblem

Von Regierungsrat Hans Gassner - Ressortchef für das Sozial- und Gesundheitswesen

Am Freitag eröffnete I. D. Fürstin Gina von Liechtenstein als Präsidentin des Roten Kreuzes eine Informationswoche über Rauschmittel. Mit Hilfe eines «Drogenbusses», der seit gestern in Schaan steht, und durch zahlreiche Rahmenveranstaltungen wird das Problem der Rauschmittel auf breiter Ebene diskutiert. Der Ressortchef für das Sozial- und Gesundheitswesen in der Regierung, Regierungsrat Hans Gassner, dankte anlässlich der Eröffnung der Informationswoche allen, die sich für deren Zustandekommen eingesetzt haben und nahm in einem Referat selbst zum Problem Stellung. Diesen Ausführungen sind nachstehende Passagen entnommen:

Verbotene und erlaubte Drogen

Ueber Drogenprobleme ist insbesondere im Laufe der letzten 10 Jahre durch das Aufkommen von neuen und verbotenen Drogen und Rauschmitteln auf dem Schwarzmarkt viel gesprochen worden. Darunter werden von breiten Bevölkerungskreisen in erster Linie Mittel wie Haschisch, LSD und klassische Rauschgifte wie Opium und Heroin verstanden. Viele Leute vergessen hingegen, dass es neben diesen Rauschmitteln schon seit Jahrzehnten, ja sogar Jahrhunderten, andere Drogen und Rauschgifte wie Alkohol, Nikotin, Beruhigungs-, Schlaf- und Aufputschmittel gibt, deren Konsum leider bereits als durchaus normal und selbstverständlich angesehen wird. Dabei handelt es sich auch bei diesen Mitteln genauso um Drogen, die der Gesundheit des Menschen sehr schädlich sind.

Alkoholismus als Problem Nr. 1

Gerade der Alkoholismus ist bei uns nach wie vor das Drogenproblem Nummer 1. Wie dem Jahresbericht unseres Fürsorgeamtes zu entnehmen ist, sind im Jahre 1973 ein Sechstel sämtlicher Fürsorgefälle eindeutig auf Alkoholprobleme zurückzuführen. Von den 710 Betreuungsfällen im letzten Jahr entfielen 127 auf ausgesprochene Alkoholiker. Dabei sind die Kosten für die Betreuung von Alkoholkranken von rund Fr. 1000.— im Jahre 1971 auf beinahe Fr. 3000.— pro Klient im Jahre 1973 angestiegen. Mindestens ein Drittel der hohen Auslagen für Behandlung in psychiatrischen Kliniken sind auf Alkoholkranken zurückzuführen. Die Einweisung in Arbeiterziehungsanstalten betrafen im Jahre 1973 fast ausschliesslich Alkoholkranken.

Bedenkliche Zahlen

Wie dem Rechenschaftsbericht der Regierung für das Jahr 1973 überdies zu entnehmen ist, waren von den 195 Führerscheinentzügen allein 92 — also fast die Hälfte — auf den Alkoholismus zurückzuführen. Die durchschnittliche Alkoholkonzentration bei den im letzten

Jahr kontrollierten und bestraften Fahrzeuglenkern betrug immerhin 1.96 Promille.

Diese Zahlen stimmen bedenklich, liegt doch die Dunkelziffer von alkoholisierten Fahrzeuglenkern vermutlich noch erheblich höher.

Rauschmittel belasten jeden Staat sowohl auf sozialer wie medizinischer Ebene enorm. Bereits in meiner relativ kurzen Amtszeit musste ich als Inhaber des Ressorts «Soziales und Gesundheitswesen» in vielerlei Hinsicht immer wieder feststellen, was für eine gewaltige Rolle Rauschmittel auch bei uns in unserem kleinen Land, das von aussen her gesehen von vielen noch als gesunde und heile Welt betrachtet wird, spielen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit gar nicht besonders darauf eingehen, wieviel Not und Elend durch den Konsum dieser Mittel in viele Familien kommt, sondern besonders darauf hinweisen, dass Drogen und Rauschmittel zu grossen psychischen und gesundheitlichen Veränderungen und krankhafter Abhängigkeit führen.

Tragische Folgen

Allzuoft führen Rauschdrogen direkt in die Krankheit, in soziales Siechtum und zur Süchtigkeit. Lei-

der sind es oft nicht nur Gestrauchelte und Haltlose, die zu Rauschmitteln greifen, sondern auch die risikobereite und erlebnishungrige Neugier Jugendlicher, die viele verleitet zu probieren, wie Empfindungen und Vorstellungen durch Rauschmittel manipuliert werden können, und die grosse Gefahr besteht wohl darin, dass meistens bei relativ harmlosen Mitteln begonnen und auf immer stärkere Mittel umgestiegen wird, die schliesslich zu totaler Abhängigkeit, zu schweren krankhaften Erscheinungen, zum Ruin und sogar zum Tode führen.

Aufgabe des Staates

Der Staat muss daher ein grosses Interesse daran haben, den Konsum von Drogen und Rauschmitteln nach Möglichkeit zu verhindern und einzuschränken. Wir alle wissen, wie schwer es ist, Drogen- und Rauschmittelabhängige zu heilen und in die Gesellschaft zurückzuführen. Umsomehr müssen deshalb Anstrengungen unternommen werden, die Bevölkerung — und vor allem unsere Jugendlichen — in möglichst breiter und umfassender Weise aufzuklären und auf die vielschichtigen Probleme, die durch den Genuss von Drogen und Rauschmitteln entstehen, hinzuweisen und somit durch eine gezielte und gute Information gleichsam prophylaktisch zu wirken.

Rauschgiftprobleme kann man nur gemeinsam lösen

Es ist zu hoffen, dass gerade diese Informationswoche, die erfreulicherweise auf breiter Ebene — durch die Presse, durch Kontaktnahme mit interessierten Lehrern und Erziehern und Vertretern der Lehrlingsausbildungsgruppen, den Leitern der Freizeitzentren und den Vertretern der Kirche — Wesentliches zur Aufklärung der Bevölkerung und insbesondere unserer Jugend beiträgt und ich wünsche deshalb dieser Informationswoche einen guten Erfolg und vor allem einen recht guten Besuch.

Rauschgiftprobleme lassen sich nur gemeinsam mit der Jugend lösen, nicht für und schon gar nicht gegen sie. Wir brauchen die Partnerschaft, die Einsicht und das Verständnis der Jugend, und ich hoffe, dass unsere Jugend diese Voraussetzungen und Erwartungen erfüllt.

Verbote allein genügen nicht

Es muss allen klar werden, dass es keine problemlosen und harmlosen Rauschdrogen gibt. Alles was wir tun können, ist gut zu informieren, zu warnen und durch gesetzgeberische Massnahmen den Konsum nach Möglichkeit einzuschränken. Mit Gesetzen, Vorschriften und Verboten alleine hingegen besteht wenig Aussicht auf eine erfolg-

reiche Bekämpfung von Rauschmitteln. Eine offene, gute und ehrliche Information ist mindestens ebenso wichtig wie behördliche Vorschriften und Massnahmen. «Jeder ist seines Glückes Schmied.» Letztlich muss jeder Einzelne die Entscheidung selbst treffen. Eine wesentliche Hilfe ist durch den Besuch dieser Informationswoche jedem geboten und es ist nur zu hoffen, dass möglichst viele von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Auch wenn nur ein Einziger damit gerettet werden kann, hat sich der ganze Aufwand bereits gelohnt.

Die aktuelle Frage

Was bringt das neue Brandschutzgesetz?

In einer der nächsten Sitzungen wird sich der Landtag u. a. auch mit einer Regierungsvorlage für ein neues Brandschutzgesetz befassen, das als Ergänzung des Feuerlöschgesetzes aus dem Jahre 1967 angesehen werden kann. Es geht bei dieser Vorlage um einen Problemkreis, von dem zwar keine grosse, publizistische Wirkung ausgeht, der deswegen jedoch nicht weniger wichtig ist. Während wir seit sieben Jahren ein zeitgemässes Gesetz über die Zuständigkeiten und Einsätze bei der Bekämpfung einmal ausgebrochener Brände besitzen, basieren unsere heutigen Vorschriften über die vorbeugenden Massnahmen auf dem Feuerpolizeigesetz aus dem Jahre 1865! Freilich wurden diese längst überholten Bestimmungen immer wieder durch Regierungsverordnungen ergänzt, welche die von den Schweizer Feuerversicherungsgesellschaften erlassenen Bestimmungen in der Regel auch für unser Land als verbindlich erklärten. Daraus resultierten allerdings auch Unsicherheiten und verschiedene Zuständigkeiten. So hatte das Bauamt zu überwachen, ob im privaten Wohnungsbau die feuerpolizeilichen Voraussetzungen erfüllt waren, während industrielle und gewerbliche Bauten in dieser Beziehung vom Amt für Volkswirtschaft zu überprüfen waren. Das neue Gesetz will nun die Zuständigkeit für alle Bereiche dem Bauamt übertragen. Im übrigen stellt das in seinen mehr als 50 Einzelartikeln genau fest, welche baulichen und anderen Bestimmungen zu beachten sind, um der Gefahr von Gebäudebränden, die zu einem grossen Teil durch unsachgemässen Ausbau von Feueranlagen und anderen Teilen verursacht werden, wirksam vorzubeugen.

Der Fremdenverkehr im Juni

Leichte Abschwächung - Ergebnisse aber noch recht gut

In der Junistatistik sind die Angaben von 70 Gast- und Beherbergungsbetrieben verarbeitet, im Vorjahre waren es 71. Angekommen sind 9073 Gäste, 568 oder 5.8 Prozent weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Logiernächte beziffern sich auf 17 129, das sind 940 gleich 5.2 Prozent weniger als vor Jahresfrist. An Gastbetten offerierten die 70 Betriebe 1639 (1605), davon 1617 (1586) als verfügbar. Das Gastbettenangebot ist um 34 bzw. 31 grösser als im Juni 1973, 2.1 Prozent und 1.9 Prozent auf die Verfügbaren. Die beigefügten Zahlen in Klammern sind Vergleichswerte vom Juni 1973. Auf die verfügbaren Gastbetten wurden eine durchschnittliche Gastbettenbesetzung von 35.3 Prozent (38.0) erreicht, womit sich eine Frequenzeinbusse von 2.7 Prozent ergibt. Im Durchschnitt waren die Gäste 1.7 (1.8) Tage anwesend, ohne berufstätige Dauergäste. Am Monatsende waren in den erfassten Betrieben 471 (491) Personen beschäftigt, 183 (180) Männer und 288 (311) Frauen.

An der Spitze der Logiernächte stehen die Gäste aus der BR Deutschland mit 6371 (5224) Uebernachtungen, gefolgt von der Schweiz mit 3032 (2772), Grossbritannien 1794 (2832) und den USA mit 1225 (1667). Am einschneidendsten ist der Logiernächteschwund der Gäste aus Grossbritannien mit einem Rückgang von 1038. Es schliessen sich an die Niederlande mit 623, Oesterreich 448, USA 442, Frankreich 227 und Italien mit einem Manco von 266 zu den Juni-Logiernächten des Vorjahres.

Je über 300 Gäste mehr sind aus Jugoslawien und der BR Deutschland abgestiegen als im Juni 1973. An der Spitze des Gästeankünfterückganges ist USA mit 393, es folgen Grossbritannien, Italien und die Niederlande mit einem Schwund von je annähernd 200, für Frankreich und Oesterreich ist die Gästezahl je um rund 150 schwächer als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Betriebsarten

Die Frequenz zu den Vorjahres-Junizahlen ist in den Hotels um 465 Gästeankünfte, das sind 5.7 Prozent schwächer und jene der Logiernächte um 352, 2.8 Prozent. Folgedem ist eine Verringerung der Gastbettenbesetzung von 42.2 Prozent (Juni 1973) auf 38.4 Prozent eingetreten. In den Alpenhotels sind etwas mehr Gäste als in der gleichen Zeit des Vorjahres abgestiegen, hingegen ist die Einbusse an Logiernächten relativ hoch und beträgt 801 Uebernachtungen, das sind 29.8 Prozent zur Prallezahl des Vorjahres, wodurch eine Abschwächung der Gastbettenbesetzung um 10.0 Prozent eingetreten ist. Gastwirtschaften und Pensionen verzeichnen Logiernächtezuzuwachs und bessere Gastbettenbesetzung als im Juni vorigen Jahres. Daraus lässt sich schliessen, dass die Gäste vermehrt die billigeren Logements aufsuchen. Gegenüber dem benachbarten Ausland ist der Anteil der Privatzimmervermietung an den Gästeankünften und Logiernächten bescheiden und beträgt für den Juni 3.9 Prozent (4.2) bei den Ankünften und 8.6 Prozent (8.5) bei den Logiernächten.

Gemeinden

Sehr unterschiedlich sind die Anteile an den Gästeankünften und Logiernächten nach Gemeindegebieten. Der höchste Anteil entfällt auf Vaduz und macht 51.7 Prozent (49.2) der Ankünfte und 39.7 Prozent (38.7) der Logiernächte aus. An zweiter Stelle ist Triesenberg mit 13.8 Prozent (12.7) und 21.5 Prozent (23.6). Es folgen: Triesen mit 12.5 Prozent (15.7) der Ankünfte und 13.0 Prozent (13.4) der Logiernächte, Schaan mit 10.5 Prozent (10.4) und 12.6 Prozent (12.4), Eschen 4.6 Prozent (6.8) und 7.0 Prozent (6.6), Gamprin 3.9 Prozent (3.1) und 3.9 Prozent (3.7), Balzers 1.8 Prozent (1.0) und 1.7 Prozent (1.0), Mauren 1.2 Prozent (1.1) und 0.6 Prozent (0.6). Merkwürdig weniger Gäste haben die Triesener- und Eschnerbetriebe gemeldet. Mit weniger Logiernächten mussten sich die Betriebe in Triesenberg und Triesen begnügen.

1. Halbjahr 1974

In den abgelaufenen Monaten Januar bis Juni 1974 meldeten die erfassten Gast- und Beherbergungsbetriebe 32 080 angekommene Gäste und 89 105 Logiernächte. Die Zahlen vom 1. Halbjahr 1973 lauten auf 32 494 Ankünfte und 82 255 Logiernächte. Die Gegenüberstellung zeigt, dass praktisch gleichviel Gäste angekommen sind wie 1973 und der 1974er-Abschluss einen Logiernächtezuzuwachs von 6850 Uebernachtungen zeigt, das sind 8.3 Prozent, was in Anbetracht zu den Ergebnissen der Nachbarländer als gut zu bezeichnen ist.

UNSERE BANK FÜR ALLE
DIE BANK FÜR ALLE
Verwaltungs- und Privat-Bank
Kittlinggesellschaft
9490 Vaduz

Marxer Anton
Büromaschinen und
Büromöbel
Grünastrasse 25
9470 Buchs
Tel. 085/633 10
Büroorganisation
BÜRO
MARXER